

Bauern kritisieren die Dürrehilfe

Anträge sind kompliziert und zu umfangreich

VON RAINER SCHMITT

Schwalm-Eder – Verdorrtes Getreide, ausgetrocknete Wiesen, dürrer Mais und kleine Zuckerrüben – die Ernte fiel im Dürresommer 2018 kümmerlich aus. Damit die Landwirte in Folge der Ernteausfälle nicht in finanzielle Schieflage geraten, haben Bund und Länder Hilfen in Höhe von 350 Millionen Euro zugesagt. Auf Hessen entfallen 17,8 Millionen Euro.

Im Landkreis haben nach Angaben von Stephan Bürger, Pressesprecher des Kreises, von 1750 Landwirten 21 einen Antrag auf Dürrehilfe gestellt. Doch bis das Geld bei

den Landwirten ankommt, sind zahlreiche Hürden zu bewältigen. Die Anträge sind umfangreich und kompliziert. „Wir hätten uns weniger Bürokratie gewünscht“, sagt Stefan Strube, Sprecher des Regionalbauernverbandes Kurhessen.

Denn es reicht nicht, wegen eines katastrophalen Ertragsverlusts einer Kultur einen Antrag zu stellen. Nach Darstellung von Strube und Bürger muss die Ernte um 30 Prozent unter dem Durchschnittsertrag der vergangenen drei Jahre liegen. Dazu müssen unter anderem die Bilanzen der vergangenen drei Jahre sowie die Liquidität

des Betriebes vorgelegt werden. Auch das Privatvermögen muss nach Abzug eines Freibetrags zur Schadensregulierung herangezogen werden. Dem Antrag könne nur dann stattgegeben werden, wenn der Fortbestand des Betriebes gefährdet sei. War dies schon vor der Dürre der Fall, werde der Antrag abgelehnt, erklärt Bürger.

Einschränkungen gibt es laut Strube auch bei der Schadensregulierung: „Maximal die Hälfte des Dürreschadens wird an die Betriebe ausgezahlt.“ Zunächst gibt es einen Abschlag, der Rest des Geldes folgt ab Mitte 2019.

» ZUM TAGE

HINTERGRUND

Wintervorräte zum Teil schon verfüttert

Von den Ernteausfällen in Folge der Dürre des vergangenen Sommers sind nach Angaben von Stefan Strube, Sprecher des Regionalbauernverbandes Kurhessen, alle Landwirte im Schwalm-Eder-Kreis betroffen. Dabei können die Einbußen schnell einen fünfstelligen Betrag erreichen. Besonders betroffen waren nach Darstellung von Landkreis-Sprecher Stephan Bürger vor allem Grünland- und Futteranbauflächen. Regional unterschiedlich sei es bei Mais, Zuckerrüben und anderen Sonderkulturen gewesen.

Bei anhaltend geringen Niederschlägen im Winter und Frühjahr sei mit nicht absehbaren Folgen für die Bauern zu rechnen. Denn zunächst hätten sich die Landwirte mit einer Futterbörse noch beholfen. Doch viele Milchviehalter hätten die Wintervorräte inzwischen teilweise schon verfüttert.

ras

ZUM TAGE

Dürrehilfe

Der Aufwand ist viel zu groß

VON RAINER SCHMITT

Die Hitze und der fehlende Regen im Sommer vergangenen Jahres hinterließen Sorgenfalten bei so manchem Landwirt. Der Blick auf die Felder machte deutlich: Mit einer guten Ernte war bei den meisten Kulturen nicht zu rechnen. Ganz im Gegenteil: Ausfälle in größerem Maße zeichneten sich ab.

Schnell wurde der Ruf nach staatlicher Hilfe laut. Die kam nach langer Debatte, zwar nicht in der erhofften Höhe und verbunden mit großem Aufwand und viel Bürokratie. Sicher, wer von der Allgemeinheit Geld haben möchte, muss die Berechtigung nachprüfbar nachweisen. Denn wenn wir uns entschließen, den Landwirten zu helfen, und sie nicht alleine den Kräften des Marktes zu überlassen, soll das Geld dort ankommen, wo es wirklich auch nötig ist.

Dennoch würde ein etwas einfacherer Weg ebenso zu dem gewünschten Ziel, landwirtschaftliche Betriebe zu erhalten, führen und sicher mehr Landwirte dazu veranlassen, einen Antrag zu stellen.

ras@hna.de